

Nürnberg - die alte Reichsstadt ^{②/③}

Die zweitgrößte Stadt des deutschen Bundeslandes Bayern und Metropole des Frankenlandes feiert in diesem Jahr ihren 950. Geburtstag. Im Jahre 1050 wurde sie zum ersten Mal in einer Urkunde erwähnt. Diese berichtet davon, daß die vormalige leibeigene¹ junge Frau Sigena in die Freiheit entlassen wurde. Mit diesem denkwürdigen²



Blick auf die Nürnberger Burg

Ergebnis trat Nürnberg, das spätere Nürnberg, in das Licht der Geschichte. Aus einer kleinen Siedlung an den Ufern des Flübchens Pegnitz wurde schon im Mittelalter eine „Großstadt“ mit ca. 50 000 Einwohnern. 1219 wurde sie durch den „großen Freiheitsbrief“ Kaiser Friedrich II. (1194 - 1250) zur Freien Reichsstadt.

Eine Stadt, die Geschichte schrieb

In Nürnberg ist deutsche Geschichte geschrieben worden, besonders auf der Burg, die sich auf einem Sandsteinfelsen über der Stadt erhebt. Seit ihrem Entstehen in der Mitte des 12. Jahrhunderts - als ihr Bauherr gilt Kaiser Friedrich I. Barbarossa (= Rotbart; ca. 1123 - 1190) - haben auf der Nürnberger Burg 32 Kaiser und Könige residiert³, Herren des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

Im sogenannten Dritten Reich erhielt Nürnberg traurige Berühmtheit. Die Nationalsozialisten machten die Stadt zum Ort ihrer Reichsparteitage⁴ und zur Verkündung der schlimmen Rassengesetze⁵. Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden hier die Prozesse gegen die größten deutschen Kriegsverbrecher statt, die „Nürnberger Prozesse“.

Romantische Altstadt - aus Trümmern erstanden

Nach diesen Zeiten wurde es relativ still um das frühere Zentrum des Deutschen Reiches. Heute ist Nürnberg „nur noch“ eine kreisfreie Stadt mit ca. 500 000 Einwohnern und zugleich Kreisstadt im bayerischen Regierungsbezirk⁶ Mittelfranken (Hauptstadt Ansbach). Dabei ist die Altstadt, die im Zweiten Weltkrieg weitgehend den Bombenangriffen der Alliierten⁷ zu Opfer gefallen war, nach ihrem Wiederaufbau heute wieder so etwas wie des „Deutschen Reiches Schatzkästlein“.

In anderen europäischen Großstädten wurden bereits im 19. Jahrhundert die überflüssig gewordenen Stadtmauern geschleift⁸, oder sie wurden nach Zerstörungen nicht wieder aufgebaut. Auch als



Aus der Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser,

seien Sie aus Deutschland ganz herzlich begrüßt! Ich hoffe, Sie hatten eine schöne Sommer- und Ferienzeit und gehen mit neuer Kraft an die vor Ihnen liegenden Aufgaben. Ich wünsche Ihnen dafür Gottes reichen Segen!

Auch vor uns liegen neue Herausforderungen und Planungen. Da Deutsch in den Ländern Osteuropas und der GUS immer mehr als zweite oder dritte Fremdsprache unterrichtet wird, möchten wir darauf hinarbeiten, den „Weg“ auch für weniger Fortgeschrittene wieder leichter lesbar zu machen. Wir werden die Länge der jeweiligen Artikel teilweise kürzen und sie noch mehr vereinfachen, aber auch die Inhalte erweitern. Ab 2002 wird dann voraussichtlich der „kleine Weg“ nicht mehr erscheinen.

Wir freuen uns auch immer sehr über Ihre ermutigenden und hilfreichen Briefe. Vielen Dank! Wenn Sie Meinungen zu Themen oder Inhalten des „Weges“ haben, machen Sie dies als „Leserpost“ kenntlich. Wir erwägen, in Zukunft auch eine Seite mit „Leserpost“ im „Weg“ zu veröffentlichen.

Durch die zunehmende Nutzung des Internet verändert sich auch unsere Arbeit. Immer mehr Zeit brauchen wir neben der Herstellung der gedruckten Ausgaben für die Angebote unserer „Website“ (die „Weg“-Seiten im Internet). Dort finden Sie unter anderem fast alle bisher erschienen Artikel der 31 „Weg“-Hefte, oft mit farbigen Bildern. Von unserer „Website“ können Sie auch die „Weg“-Ausgaben der letzten beiden Jahre auf Ihren Computer herunterladen und ausdrucken. Und seit der letzten Ausgabe gibt es den „Weg“ auch als „E-Mail“, jedoch ohne die Bilder. In Arbeit ist die Übersetzung eines Teils der Internetseiten ins Russische, ergänzt durch neue Inhalte. Wir beabsichtigen auch, dort interessante Artikel und Ausarbeitungen von Deutschlehrern und Studenten zu veröffentlichen.

Wie Sie sehen, bieten sich mit den neuen Medien Möglichkeiten, die über die einer gedruckten Zeitschrift weit hinausgehen. Und doch wird wohl niemand so schnell auf eine Zeitschrift in gedruckter Form verzichten wollen. So hoffen wir, daß Ihnen der „Weg“ auch in den kommenden Jahren ein guter und treuer Begleiter bleiben wird.

Viel Freude beim Lesen!

Ihr

Volker Schmidt

Nürnberg nach dem Zweiten Weltkrieg so zerstört war, wollte der Rat sogar zuerst die Stadt an anderer Stelle wieder aufbauen. Aber es kam anders, und aus dem Bombenschutz⁹ wurde das mittelalterliche Stadtbild einschließlich seiner umgebenden Mauer und ihren Türmen und Toren weitgehend wieder hergestellt.

Von der Kaiserburg aus, dem Nürnberger Wahrzeichen, hat man einen wunderschönen Blick auf das historische Zentrum. Deutlich erkennbar ist



Blick auf die Nürnberger Stadtmauer

die Sebaldus- und die Lorenzkirche, die aus einem Meer steiler Dächer herausragen. Eins dieser Dächer gehört dem nach dem Krieg originalgetreu wiederhergestellten Albrecht-Dürer-Haus.

Ein Zentrum von Kunst und Kultur

In Nürnberg ist nicht nur deutsche Geschichte geschrieben worden, sondern hier war auch ein Zentrum deutschen Kunst- und Kulturschaffens. Drei Namen sollen stellvertretend für viele andere genannt werden: Da gab es den Bildhauer, Kupferstecher¹⁰ und Maler Veit Stoß (ca. 1445 - 1533), dessen berühmte Schnitzwerke „Englischer Gruß“¹¹ in der Lorenzkirche und „Kreuzigung“ in der Sebalduskirche zu bewundern sind. Da war Albrecht Dürer (1471 - 1528), der fast zwei Jahrzehnte in Nürnberg wohnte und zu Recht als der größte deutsche Zeichner, Maler und Kupferstecher gepriesen¹² wird. Sein Werk umfaßt etwa 70 Gemälde, 100 Kupferstiche, 350 Holzschnitte¹³ und 900 Handzeichnungen. Dürers „Betende Hände“ hängen in beinahe jedem frommen Haus. Und da war Hans Sachs (1494 - 1576), der hervorragend dichtende Schuhmacher, von dem ca. 1700 Schwänke¹⁴, 200 Bühnenspiele und 4000 Meisterlieder erhalten sind.

Noch heute besitzt Nürnberg mit dem 1852 gegründeten Germanischen Nationalmuseum die größte Sammlung von Zeugnissen aus der Geschichte der deutschen Kunst und Kultur. Tagelang kann man durch die weitläufigen Ausstel-



Romantisches Nürnberg an der Pegnitz

lungsräume gehen, und man sieht sich dennoch niemals satt an den zahllosen Gemälden, Möbeln, Musikinstrumenten und Skulpturen¹⁵. Übrigens besitzt die Stadt noch andere wichtige Museen. Kinder und jüngere Leute bekommen leuchtende Augen, wenn sie das Spielzeugmuseum besuchen, und Technikfreunde werden sich im Verkehrsmuseum oder dem „Centrum Industriekultur“ begeistert den Ausstellungsstücken hingeben.

Nürnberger Tand

Noch ein kleines Stadtkapitel. Schon im Mittelalter liefen in Nürnberg zwölf Handels- und Fernstraßen zusammen. Der ‚Nürnberger Witz‘, d.h. der Erfindergeist, hatte in ganz Europa Rang¹⁶ und Namen. So wurde 1390 an der Pegnitz die erste Papiermühle nördlich der Alpen errichtet, hier wurde der Globus¹⁷ erfunden und Peter Henleins berühmtes „Nürnberger Ei“, die erste Taschenuhr. Zwischen Nürnberg und der Nachbarstadt Fürth fuhr 1835 die erste Eisenbahn auf dem europäischen Kontinent. „Nürnberger Tand¹⁸ geht durch alle Land“. Noch heute zeugt dies Sprichwort davon, daß Nürnberger Waren und Erzeugnisse auf allen bedeutenden Märkten Europas angeboten wurden.

Industriestadt mit „Geschmack“

Das moderne Nürnberg, seit der Reformation¹⁹ eine überwiegend evangelische Stadt, ist heute ein

Wirtschaftszentrum für Produkte der Elektroindustrie (z.B. Siemens), des Fahrzeug- und Büromaschinenbaus (z.B. MAN), der Herstellung aller möglichen Schreibartikel (z.B. Faber-Castell, Staedtler, Schwan) usw.

Übrigens: Wer Nürnberg besucht - und das nicht unbedingt nur zur Vorweihnachtszeit, wenn Tausende aus der ganzen Republik den traditionellen Christkindlesmarkt überfluten -, sollte es nicht versäumen²⁰, die berühmten Bratwürste zu probieren, deren Duft einem überall in der Stadt in die Nase steigt, und dazu eins der Nürnberger Biere kosten²¹. Er sollte auch nicht vergessen, für die Heimreise als Proviant²² eine Dose der ebenso berühmten Lebkuchen²³ mitzunehmen. Sie sind schon lange eine schmackhafte Visitenkarte der Jubiläumsstadt.

Lothar von Seltmann

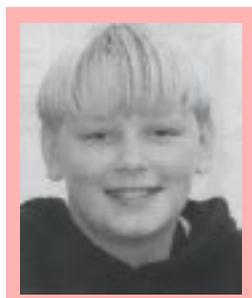
¹ leibeigen: jemand ist nicht sein eigener Herr, sondern er gehört mit Leib und Leben einem anderen ² denkwürdig: so wichtig, daß man es nicht vergessen sollte ³ residieren: seinen Wohnsitz haben (als Fürst oder Regierender) ⁴ der Parteitag: Hauptversammlung der Mitglieder einer politischen Partei ⁵ Die Nürnberger (Rassen)Gesetze unterdrückten alles, was nicht deutsches Blut hatte und verboten die Vermischung deutschen Blutes mit fremdem. ⁶ Kreise und Regierungsbezirke sind kommunale Verwaltungseinheiten in den deutschen Bundesländern ⁷ alliiert: verbündet; die Alliierten = die im Krieg gegen Deutschland verbündeten Staaten ⁸ schleifen: hier: zerstören, abrechen, dem Erdboden gleich machen ⁹ der Schutt: Steine, Reste von Mauern usw., die man nicht mehr braucht ¹⁰ der Kupferstich: Verfahren, bei dem eine Zeichnung seitenverkehrt in eine Kupferplatte eingezit wird. Der Abdruck ergibt dann das positive Bild. ¹¹ „Englischer Gruß“: hat nichts mit England zu tun, sondern mit Engeln = himmlische Wesen, die (sich) grüßen ¹² preisen: loben ¹³ der Holzschnitt: Verfahren ähnlich wie beim Kupferstich; hier wird das Bild negativ in einen Holzblock eingeschnitten. Beim Ausdruck ergeben die stehengebliebenen Stege das positive Bild. ¹⁴ der Schwank: eine Komödie, ein Lustspiel ¹⁵ die Skulptur: eine Figur (aus Bronze, Gips etc.), die ein Künstler gemacht hat ¹⁶ Rang und Namen haben: sehr bekannt sein ¹⁷ der Globus: eine Kugel, auf die die Landkarte der Erde o.ä. gemalt ist und die man um ihre eigene Achse drehen kann ¹⁸ der Tand: alter Begriff für Handelswaren; hier heute geringschätzend verwendet ¹⁹ die Reformation: im 16. Jahrh. durch Luther, Zwingli, Calvin u.a. angestoßene Bewegung zur Erneuerung der Kirche ²⁰ versäumen: etwas nicht tun; verpassen ²¹ kosten: eine kleine Menge von etwas essen oder trinken um zu prüfen, wie etwas schmeckt; probieren ²² der Proviant: das Essen, das man auf einen Ausflug oder eine Reise mitnimmt ²³ der Lebkuchen: ein Gebäck in runder oder viereckiger Form, das süß und würzig schmeckt und besonders zu Weihnachten gegessen wird

„Ost trifft West“ ②/③

BERLIN. „Ossi¹ meets² Wessi“ - unter diesem Namen lief an zwei Schulen in Berlin bis vor zwei Jahren ein Projekt mit Schüleraustausch und gemeinsamen Veranstaltungen. Im Jahre zehn nach der Wende lud die Rheinische Post jeweils zwei Schüler zu einem gemeinsamen Gespräch in die Erich-Maria-Remarque-Oberschule in Berlin-Hellersdorf ein, im östlichsten aller Berliner Bezirke. Es trafen sich vier Schüler, die das Projekt selbst nicht mehr miterlebt haben: Marc (12 Jahre) und Thomas (16) aus Hellersdorf, mit Lane (12) und Bodil (16) von der Karl-von-Ossietzky-Oberschule in Kreuzberg (West-Berlin).

Seid Ihr schon mal in Kreuzberg gewesen?

Thomas: Meine Schwester wohnt dort in der Nähe, da fahr' ich manchmal hin zu Besuch. Dann gewöhnt man sich auch daran, dass es ganz schön weit ist dorthin.



Marc: Ja, ich war vor drei Tagen noch in Kreuzberg, da hatten wir dort so ein Seminar. Die Schule war in den alten Häusern, ein bißchen versteckt. Es war richtig interessant zu sehen, wie die dort Unterricht machen. Denn es wohnen ja

sehr viele Ausländer dort.

Hast Du gemerkt, dass es West-Berlin ist?

Marc: Das war mir eigentlich egal - das gehört doch noch zu Berlin. Es ist ja ein Berlin. Ich kenn' es ja nur als ein Berlin.

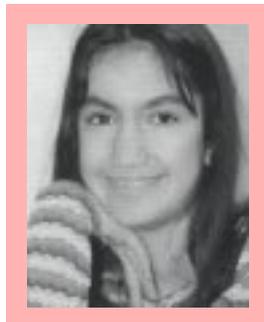
Thomas: Für mich ist das auch nicht so wichtig. Ich habe immer in Berlin gelebt, ob Ost oder West ist nicht wichtig.

Wie hast Du mitbekommen, daß sich nach der Wende etwas geändert hat?

Thomas: Na klar hat man das damals gemerkt, als nach der Wende bei uns im Viertel die Leute nach und nach neue Autos bekamen. Wir ja auch.

Bodil: Meine Mutter ist gebürtige Ost-Berlinerin. Wir sind kurz vor der Wende zusammen nach dem Westen geflohen.

Lane: Meine Schwester hat mir da viel erzählt. Wo sie wohnte, konnte man vom Balkon aus die Mauer sehen. Da durften die Westdeutschen an die Mauer ran, die Ostdeutschen nicht, die wurden schon vorher gestoppt. Und richtig reisen durften die im Osten auch nicht. Nur in den Ostblock³ und so.



Thomas: Wir waren oft in Ungarn. Im Trabi⁴ eintausend Kilometer, das war echt lustig. Heute fahren wir immer noch dorthin, aber mit einem richtigen Auto. (Lane und Bodil lachen) Jetzt können wir von da sogar ans Mittelmeer runterfahren.

Was war in Lichtenberg, wo du zwischendurch gewohnt hast, eigentlich anders als in Kreuzberg?

Lane: Die Kinder waren dort anders eingestellt als im Westen. Im Osten waren sie ein bißchen kindlicher (Marc grinst und lacht), im Westen waren sie reifer. Es gab viele dumme Sprüche über Wessis dort. Dass die Kinder dort viel verwöhnt wurden, mit High-Tech⁵-Spielzeug spielen durften, im Osten gab's mehr einfache Sachen. Und im Osten mußte man sich oft Ausdrücke wie „Scheiß⁶-Türke“ anhören - in Kreuzberg sagt man einfach „Dummkopf“ oder „Blöde⁷ Kuh“.

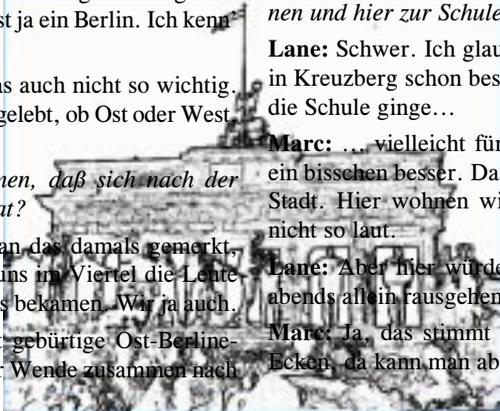
Könntest Du dir vorstellen, in Hellersdorf zu wohnen und hier zur Schule zu gehen?

Lane: Schwer. Ich glaube, mir gefällt es bei uns in Kreuzberg schon besser, als wenn ich hier auf die Schule ginge...

Marc: ... vielleicht für euch. Ich find' das hier ein bisschen besser. Das ist nicht so mitten in der Stadt. Hier wohnen wir weiter draußen. Es ist nicht so laut.

Lane: Aber hier würdest Du doch nie so gerne abends allein rausgehen?

Marc: Ja, das stimmt schon, aber es gibt auch Ecken, da kann man abends toll hingehen.



Bodil: Du sagst, hier ist es so schön ruhig draußen. Tut mir leid, aber hier sieht alles so gleich aus, die ganzen Betonbauten und so ekelhafte⁸ Kästen...

Thomas: ...irgendwie kann ich mir nicht vorstellen...

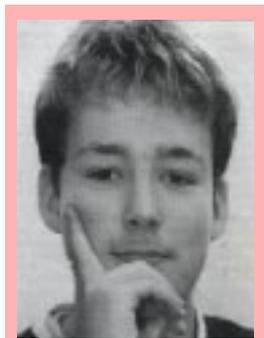
Marc: ...in Kreuzberg zu wohnen.

Lane: Hier bei euch im Osten bauen sie doch inzwischen auch viele große Einkaufszentren⁹ hin. Bei euch wird es bald auch so aussehen wie im Westen.

Thomas: Und durch die großen Center gehen viele kleine Läden kaputt.

Merkt ihr noch, wann ihr von West nach Ost kommt und wo die Mauer einmal stand?

Lane: Ich bin nicht sicher. Am Potsdamer Platz gibt es glaub' ich eine Stelle, wo Striche auf dem Boden sind.



Thomas: Steht dort nicht irgendwo noch ein Stück Mauer?

Ist es noch etwas Besonderes für einen Westberliner, in den Osten zu fahren?

Lane: Wenn ich mal nach Mitte oder zum Alex fahre, ist es noch in Ordnung. Wenn ich aber erzäh-

le, ich fahre weiter raus, zum Beispiel nach Marzahn, dann kommen die ersten Sprüche. „Wie kannst du denn da hinfahren“ und so.

Bodil: Oder wenn man nach Pankow oder Treptow fährt. (Pause) Ist Treptow denn überhaupt im Osten? (Marc und Thomas nicken).

Fühlt Ihr euch von den Politikern ernst genommen?

Marc: Ich glaube nicht, dass die uns ernst nehmen. Die denken doch immer nur an die nächsten Wahlen. (Thomas und Lane nicken.) Wenn die erst mal wieder gewählt wurden, machen die vier Jahre, was sie wollen.

Bodil: Genau, es geht um Wählerstimmen.

Habt Ihr schon Ideen, was ihr nach der Schule machen wollt?

Lane: Ich mache erst mein Abi¹⁰ und möchte dann studieren. Vielleicht Lehrerin oder Ärztin.

Bodil: Ich weiß noch nicht, ob ich nach dem Abitur studieren möchte. Mal sehen, Journalistin oder Lehrerin.

Thomas: Im nächsten Sommer werde ich auf die Fachoberschule wechseln und danach Wirtschaftsinformatik studieren.



Glaubt ihr, dass ihr später einmal leicht einen Job¹¹ findet?

Thomas: Ich hoffe. Mein Bruder zum Beispiel mußte jetzt 40 Bewerbungen schreiben, um etwas zu finden. Obwohl er ein gutes Abitur hat.

Was wünschen sich Nachwuchs-Berliner wie ihr für die Zukunft?

Thomas: Man sollte versuchen, die Vorurteile untereinander abzubauen und mehr aufeinander zugehen.

Lane: Ich wünsche mir, dass ich später eine gute Arbeit finde.

Bodil: Ich glaube, es gibt bei vielen immer noch eine Mauer in den Köpfen. Wir sollten versuchen, dass das anders wird. Aber wir müssen akzeptieren, dass Ost und West verschieden bleiben werden.

Marc: Vielleicht sollten viele einfach mal vergessen, woher sie kommen und was sie für Leute sind. Dass wir einfach mal so zusammenleben und uns nicht bekriegen¹². Jeder soll sein Leben leben können - ohne schlimme Sachen anzustellen.

Elmar Kramer aus Rheinischer Post v. 15.01.2000 [in Auszügen]

¹ Ossi - Wessi: (abwertende) Bezeichnung für Menschen aus Ost- bzw. Westdeutschland ² [mi:ts:] (engl.) trifft ³ der Ostblock: ehem. Bezeichnung für die kommunistischen Staaten Osteuropas ⁴ der Trabi: Trabant; bekannteste Automarke der ehemaligen DDR ⁵ [haj: tək'] (engl.) sehr moderne technische Geräte etc. (mit Computern etc.) betrieben ⁶ Scheiß-: verwendet, um auszudrücken, daß man sich über jdn./etw. sehr ärgert oder etw. sehr schlecht findet ⁷ blöd: dumm ⁸ ekelhaft: sehr unangenehm oder lästig ⁹ das Center [senter]: (engl.) Zentrum ¹⁰ Abitur ¹¹ der Job: (engl.) Arbeitsstelle ¹² bekriegen: Krieg gegen jmdn. führen (hier bildlich gebraucht)

Den Tod vor Augen ^{①/②}

Es war der 20. April 1999. Zwei Schüler gingen zu ihrer Schule, dem Columbine¹-Gymnasium in den U.S.A. Dies sollte kein normaler Schultag für sie werden - sie hatten Gewehre² und Bomben bei sich.



Was folgte, war schrecklich. Sie erschoss zwölf Schüler, einen Lehrer und dann sich selber. Aber die Geschichte von einem dieser Mädchen, die starben, ist um die ganze Welt gegangen. Die

Geschichte von Cassie³ Bernall.

Sie hatten Gewehre

Es war kurz nach elf Uhr morgens. Cassie mußte für Englisch eine Ausarbeitung machen. Sie ging in die Bibliothek. Es waren gerade einige Minuten vergangen, als ein Lehrer in die Bibliothek gerannt kam. Er schrie: „Da sind Kinder mit Gewehren in der Halle!“ Zuerst dachten alle, es sei nur ein Witz. Dann aber hörten sie Schüsse. Sie kamen näher. Dann kam ein Kind in die Bibliothek und stürzte zu Boden. Seine ganze Schulter war voller Blut. Alle Schüler in der Bibliothek versteckten sich unter den Bänken. Sie hatten riesige⁴ Angst.

Plötzlich stürmten⁵ zwei Jungen, mit Gewehren und Bomben bewaffnet, in den Raum. Sie schossen wild⁶ um sich. „Darauf haben wir unser Leben lang gewartet!“ , riefen sie. Und nach jedem Schuß jubelten⁷ sie. Sie waren voller Haß⁸. Ganz besonders haßten sie Christen und Leute, die im Sport gut waren. Cassie war unter ihrem Tisch und betete.

Dann kamen sie auch zu ihr. „*Glaubst du an Gott?*“, fragte einer der Jungen und hielt ein Gewehr an Cassies Kopf. Die siebzehnjährige

Cassie schaute ihn an. Sie zögerte⁹. „*Ja*“, antwortete sie dann. „*Warum?*“, fragte er und schoß sie in den Kopf. Sie starb sofort. Zwölf Schüler und ein Lehrer wurden an diesem Tag erschossen. Viele andere wurden durch Kugeln verwundet.

Die große Last war weg

Einige Jahre vor diesem traurigen Tag war Cassie Gott sehr böse gewesen. Sie wollte nichts von ihm wissen. Sie hatte schlechte Freunde, die sich mit bösen und teuflischen¹⁰ Sachen beschäftigten. So wie die Jungen, die sie später umbrachten¹¹. Sie versuchte Drogen und Alkohol. Sie haßte ihre Eltern und wollte sie sogar töten.

Aber dann lud eine Freundin sie auf eine christliche Freizeit ein. Und das Unerwartete geschah. Gott sprach zu ihrem Herzen. Sie fing an zu weinen, und sagte Gott all die bösen Dinge, die sie gedacht und getan hatte. Sie bat ihn um Vergebung. Später sagte Cassie: „*Ich weiß nicht was passiert ist, aber ich war verändert. Ich fühlte, wie eine große Last von mir fiel.*“

Sie sagte „ja“

Cassie starb, weil sie wußte, daß Jesus ihr Leben verändert hatte. Er hatte ihre Schuld bezahlt. Sie war Gott böse gewesen, aber nun liebte sie ihn mehr als ihr eigenes Leben. An dem Abend, bevor sie starb, schrieb sie folgenden Satz auf einen Zettel: „*Ehrlich, ich möchte ganz für Gott leben. Es ist hart und macht mir etwas Angst, aber es lohnt sich total*“¹². “

Cassie hätte „nein“ sagen können, aber sie sagte „ja“. Auch wenn es ihr Leben kostete. Und sie starb, weil sie Jesus lieb hatte.

¹ [kolambein:] ² das Gewehr: eine relativ lange Schußwaffe, die man mit beiden Händen hält ³ [kã's:i:] ⁴ riesig: sehr groß

⁵ stürmen: schnell irgendwohin laufen (und sich nicht aufhalten lassen) ⁶ wild: unkontrolliert; wütend ⁷ jubeln: seine Freude über etwas laut und lebhaft zeigen ⁸ der Haß: eine sehr starke Abneigung gegen jmd./etw. - Gegenteil: Liebe ⁹ zögern: etwas (noch) nicht tun, weil man Angst hat oder weil man nicht weiß, ob es richtig ist ¹⁰ teuflische Sachen: Dinge, die mit dem Teufel (Satan) zu tun haben [z.B.: Tischerücken, Pendeln, Wahrsagen, rituelle Tötungen, Teufelsanbetung etc.] ¹¹ umbringen: töten ¹² total: ganz, völlig, ausnahmslos

Graf Zinzendorf - ein seltsamer Mann ^{①/②}

Welche Wünsche haben wir im Leben? Die meisten Menschen möchten nur, daß es ihnen selber gut geht. Aber ist es nicht auch gut und richtig mitzuhelfen, daß es *anderen* Menschen besser geht? Ist es nicht auch schön, *anderen* Freude zu machen?

Was tust du für mich?



Vor 300 Jahren, im Jahre 1700, wurde ein Mann geboren, der nicht nur für sich selber gelebt hat. Er hieß Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf. Er hat nicht nur vielen anderen Menschen geholfen. Er wollte sogar jemandem Freude machen, den er gar nicht sehen konnte: Jesus

Christus, dem Sohn Gottes, der vor 2000 Jahren als Mensch auf diese Erde kam.

Im Jahre 1721 steht der junge Graf Zinzendorf vor einem Bild. Auf ihm sieht er einen leidenden Mann mit einer Dornenkrone. Es ist Jesus, der für die schlechten Taten von uns Menschen am Kreuz starb, um uns zu Gott zurückzuholen. Er schenkte und schenkt uns neu Gottes Liebe und Hilfe.

Unter dem Bild steht das, was Jesus jeden Betrachter des Bildes fragt: „*Das tat ich für dich. Was tust du für mich?*“

Der junge Graf sieht das Bild. Er liest die Frage darunter. Und er antwortet: „Ja, Herr Jesus, ich will mit meinem Leben etwas für dich tun. Du hast aus Liebe zu mir dein göttliches Leben geopfert. Deshalb will auch ich mein Geld, meinen Besitz und meine Vergnügungen für dich hergeben. Und auch meine Gesundheit und mein Leben, wenn es sein muß.“

Eine neue Heimat

Wie hat Zinzendorf das gemacht? Jesus hatte gesagt: „Liebe deine Mitmenschen.“ Deshalb hat Zinzendorf vielen Menschen eine neue Heimat geschenkt.

Das waren Asylanten¹ aus Böhmen, einem Gebiet des heutigen Tschechien. Sie wurden dort von der katholischen Kirche verfolgt, weil sie evangelisch waren. Zinzendorf erlaubte ihnen, sich auf seinem Landgut² in Sachsen anzusiedeln. So entstand das Dorf „Herrnhut“ (weil die Flüchtlinge glaubten, daß

sie dort unter der „Hut“, dem Schutz des „Herrn“, also Gottes, standen). Die neue Gemeinde dort nannte sich deshalb „Herrnhuter Brüdergemein(de)“ (weil sie alle wie Brüder, wie Geschwister, in einer großen Familie zusammenleben wollten). Ihr Leiter war Graf Zinzendorf.

Für andere leben

Die Flüchtlinge wollten Jesus genau so wie Zinzendorf für seine Liebe danken. In den nächsten Jahrzehnten gingen deshalb aus dem kleinen Herrnhut hunderte von ihnen als Missionare in alle Welt, um die Menschen mit Jesus und seiner Liebe bekannt zu machen. Sie gingen zu den Eskimos³, zu den Schwarzen in Afrika, zu den Sklaven⁴ in Westindien, nach Tibet, zu den Indianern im Urwald Südamerikas. Überall in der Welt entstanden unter Heiden⁵ christliche Gemeinden. Tausende von Menschen lernten Jesus, den Sohn Gottes, und seine Liebe kennen. Vielen wurde in ihren Lebensnöten geholfen und im Glauben an Jesus fanden sie echte Freude.

1760 starb Zinzendorf. Er hätte als vornehmer⁶ Graf in Reichtum und Luxus leben können. Aber er wollte anderen Menschen helfen. Und er wollte Jesus für seine große Liebe danken. Darum wurde er selber arm.

Trotzdem war Zinzendorf ein froher Mensch. Jesus versorgte ihn und die Brüdergemeinde mit allem, was sie brauchten, oft auf wunderbare Weise. Zinzendorf wußte sich in der Liebe von Jesus geborgen.

Reichtum und äußerer Besitz machen letzten Endes nicht glücklich. Viele reiche Menschen sind nicht glücklich. Aber anderen Menschen zu helfen schenkt uns selber Freude. Und sich von Gott, von Jesus versorgt und geliebt zu wissen macht uns froh. Diese innere Freude kann uns kein Unglück und nicht einmal der Tod nehmen.

Hans Misdorf

¹ der Asylant: jmd., der um politisches Asyl (= Aufenthalt, den ein Staat einem Ausländer gewährt, um ihn vor Verfolgung zu schützen) bittet oder es (gewährt) bekommt ² das Landgut: ein größeres Stück Land mit einem großen Haus, Ställen etc., wo vor allen Dingen reiche Leute wohn(t)en ³ der Eskimo: ein Angehöriger eines Volkers, das weit im Norden, bes. in Kanada und Alaska lebt ⁴ der Sklave: jmd., der nicht frei ist, sondern einer Person gehört, für die er arbeitet ⁵ der Heide: Bezeichnung für jmd., der keiner der großen Religionen angehört ⁶ vornehm: (hier) so, daß sie zur Oberschicht gehört

Deutschland von 1970 bis 1980:

Ostversöhnung, Reformen, Wirtschaftsflaute ②/③

Sozialliberale Koalition unter Willy Brandt

Die Bundestagswahlen 1969 führten in der Bundesrepublik zu einem Machtwechsel. Die CDU, die seit Kriegsende 20 Jahre lang regiert hatte, wurde von der SPD abgelöst. Der neue SPD-Bundeskanzler Willy Brandt bildete mit der liberalen FDP eine „Kleine Koalition“.

Wie kam es zu diesem Machtwechsel? Zum einen sicher dadurch, daß die Wähler nach 20 Jahren CDU-Herrschaft eine andere Partei mit neuen Ideen an der Spitze des Staates haben wollten.

Außerdem hatte sich die Einstellung der Deutschen in den 60er Jahren von der konservativen Grundhaltung der Wiederaufbaujahre nach dem Krieg immer mehr nach „links“ verschoben. Das hatte sich in den Studentenunruhen 1968/69 gezeigt, aber auch 1969 in der Wahl von Gustav Heinemann zum ersten SPD-Bundespräsidenten (der Bundespräsident hat in Deutschland repräsentative Aufgaben).

Auch die FDP, die bisher immer mit der CDU zusammen regiert hatte, war linken Gedanken gegenüber offener geworden. Deshalb war sie jetzt bereit, mit der SPD zusammen eine Koalition zu bilden.

Die Ostverträge

Die neue Regierung weckte große Hoffnungen. Sie wollte in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft Reformen durchführen. Alles sollte sozial gerechter, besser, wirkungsvoller gestaltet werden.

Zuerst bemühte sich die neue Regierung, zu den Staaten Osteuropas gute Beziehungen herzustellen. Die CDU unter Adenauer hatte die Bundesrepublik fest an den Westen gebunden. Zu den Staaten Osteuropas bestanden dagegen kaum Kontakte, eher eine Haltung der Ablehnung und Feindseligkeit. Das lag einerseits daran, daß alle osteuropäischen Staaten kommunistisch waren. Außerdem verlangten diese Staaten, daß Deutschland auf seine Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie¹ verzichten sollte.

So schloß die neue Regierung nach raschen Verhandlungen 1970 zuerst mit der Sowjetunion

einen Nichtangriffspakt, den „Moskauer Vertrag“. Darin versprachen beide Regierungen, gegen den anderen Staat keine Gewalt (Krieg) anzuwenden. Außerdem verpflichteten sie sich, alle bestehenden Grenzen (also auch die Oder-Neiße-Grenze) als unverletzlich zu respektieren.

Einen ähnlichen Vertrag schloß die Bundesrepublik kurz darauf mit Polen ab. Bei der Unterzeichnung des Vertrags in Warschau kniete Bundeskanzler Brandt für eine Minute des Gedenkens vor dem Mahnmal der Opfer des Gettoaufstands² von 1944 nieder. Dieses Bild löste in der ganzen Welt positive Reaktionen aus.



Willy Brandts Kniefall am 7. Dezember vor dem Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus im Warschauer Getto

Da Westberlin auf dem Gebiet der DDR lag, hatten die Russen bisher mehrmals versucht, die Verbindungen Westberlins mit Westdeutschland zu blockieren und es kommunistisch zu machen. Nun aber erreichte die Bundesregierung in einem Abkommen, daß die Sowjetunion ungehinderten Auto- und Bahnverkehr zwischen Westdeutschland und Westberlin versprach.

Am schwierigsten war der Vertrag mit der ostdeutschen DDR. Walter Ulbricht, der hier alle Macht in der Hand hatte, sträubte³ sich gegen eine Vereinbarung mit der Bundesrepublik. Die DDR

hielt seit dem Mauerbau ihre Grenzen nach Westdeutschland und Westberlin hin streng verschlossen. Erst als Ulbricht 1971 auf Druck Moskaus durch Erich Honecker abgelöst war, kam man zu einer Einigung.

So wurde 1972 der Vertrag über die Grundlagen der Beziehung zwischen der Bundesrepublik und der DDR geschlossen, der „*Grundlagenvertrag*“. Darin erkannte die Bundesrepublik die DDR als selbständigen Staat an. Dafür versprach die DDR, mehr menschliche Kontakte zwischen ihr und Westdeutschland zu erlauben (Besuchsreisen, Telefongespräche u. a.).

Die Bundesrepublik sagte jedoch in dem Vertrag: „Die DDR ist für uns nicht Ausland wie jeder andere fremde Staat“ (das hatte die DDR gewünscht), „sondern wir Deutschen in West- und Ostdeutschland sind weiterhin eine Nation, ein Volk. Wir arbeiten deshalb weiterhin daran, einmal wieder vereinigt zu werden“.

1973 wurde auch noch mit der Tschechoslowakei ein Vertrag geschlossen.

Mit diesen Verträgen haben Willy Brandt und die SPD sich das historische Verdienst erworben, Frieden zwischen (West-)Deutschland und seinen ehemaligen Kriegsgegnern in Osteuropa geschlossen zu haben. Dafür wurde Willy Brandt 1971 der Friedensnobelpreis⁴ verliehen.

Widerstand gegen die Ostverträge

Für die sozialliberale Koalition war es nicht leicht, die Ostverträge vom Bundestag beschließen zu lassen. Hier leistete die konservative CDU in der Opposition erbitterten⁵ Widerstand.

Denn die CDU meinte, die SPD sei dem Osten zu weit entgegengekommen. Durch die Anerkennung der DDR sei die kommunistische Herrschaft in Ostdeutschland anerkannt worden, eine Wiedervereinigung sei deshalb unmöglich geworden.

Auch sträubten sich viele Deutsche gegen die Preisgabe der deutschen Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie an Polen. Diese Gebiete waren seit Jahrhunderten deutsch gewesen. Zahlreiche berühmte Deutsche stammten aus ihnen, z.B. der Philosoph Kant und der Dichter Eichendorff.

Die Bevölkerung dieser Gebiete - 12 Millionen Deutsche - war zum größten Teil 1945 vor den heranrückenden russischen Truppen in den Westen geflohen oder später dorthin umgesiedelt worden. Dabei waren etwa 2,5 Millionen Men-

schen verhungert, im Krieg getötet oder ermordet worden. Viele Deutsche aus den Ostgebieten dachten voll Trauer an ihre verlorene Heimat und den Verlust ihrer Angehörigen.



Ankunft von deutschstämmigen Aussiedlern aus Polen
im Grenzdurchgangslager Friedland

Aber auch die CDU wollte Frieden mit den osteuropäischen Staaten. Deshalb stimmten die meisten CDU-Abgeordneten im Bundestag schließlich zwar nicht für, aber auch nicht gegen die Verträge. Sie enthielten sich der Stimme.

Man kann verstehen, daß Deutschland für Hitlers große Verbrechen - besonders an den Menschen in Polen und Rußland - büßen muß. Mit den Ostgebieten verlor Deutschland ein Viertel seines Staatsgebiets.

Soziale und gesellschaftliche Reformen

Aber auch in Deutschland selber führte die sozialliberale Koalition zahlreiche Reformen und Veränderungen durch. Die Arbeiter in den Fabriken bekamen mehr Macht gegenüber den Fabrikbesitzern. Rentner, kinderreiche Familien, Studenten und Arbeitslose erhielten mehr Geld vom Staat. Die Löhne der Arbeiter stiegen. Um für die Studenten bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen, wurden zahlreiche neue Universitäten gegründet.

Auch im Ehe- und Familienleben bekamen die Menschen mehr Freiheit. Ehescheidungen und Abtreibungen wurden erleichtert. Pornographie und Homosexualität wurde erlaubt. Die Frauen sollten im Beruf die gleichen Rechte bekommen wie die Männer.

Wirtschaftlicher Rückgang

Die Regierung plante noch weitere Reformen. Doch wegen Geldmangels konnte sie ihre Refor-

men nicht oder nicht so durchführen, wie sie es wollte.

Denn gerade jetzt wurde das Geld für den Staat knapp. Bis dahin war es der Wirtschaft fast immer gut gegangen. Der Wohlstand der Deutschen war ständig gewachsen, Arbeitslose gab es fast keine.

Da erhöhten die ölproduzierenden Länder 1974 (und noch einmal 1979) kräftig den Ölpreis. Dadurch wurde die Produktion der Waren teurer, die Preise stiegen. Deshalb wurde jetzt weniger produziert und gekauft als bisher. Der Staat nahm dadurch weniger Steuern ein, die Zahl der Arbeitslosen stieg. So fehlte oft das Geld für Reformen.

Durch die Ölkrise, durch die zunehmende Automatisierung (Ersetzung der Menschen durch Maschinen) und aus anderen Gründen wuchs seitdem die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland immer mehr an.

Kanzler Schmidt als Krisenmanager

1974 trat Willy Brandt als Kanzler zurück. Zu den tieferen Gründen dafür gehörten sicher die beginnenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Brandt konnte gut in die Zukunft weisende Pläne, Visionen, entwerfen. Aber er hatte nicht die Fähigkeit, Schwierigkeiten in mühsamer Kleinarbeit



Bundeskanzler Schmidt besucht am 11.12.1981 Erich Honecker in der DDR.

zu beseitigen. Auch hatte er die für ihn wichtigste Aufgabe, die Ostverträge, zum Abschluß gebracht.

Brandts Nachfolger als Kanzler wurde Helmut Schmidt. Er war das Gegenteil von Brandt. Er war ein guter Praktiker.

Die Bundesregierung gab jetzt der Wirtschaft Geld für neue Investitionen. Dadurch sollte die Wirtschaft ihre Produktion steigern. Als Folge sollte die Arbeitslosenzahl sinken. So wurde die Wirtschaft neu angekurbelt⁶.

Die Regierung mußte sich jedoch das Geld für die Wirtschaft von den Banken als sogenannte „Kredite“ leihen. Dadurch stiegen die Schulden des Staates immer mehr. Heute muß die Bundesregierung schon jede vierte Mark an Steuereinnahmen zur Zahlung von Zinsen für Kredite verwenden. Die „goldenen“ 50er und 60er Jahre für die Wirtschaft kehrten nicht wieder.

Linksterrorismus

Aus den Studentenunruhen von 1968/69 war eine kleine radikale Gruppe hervorgegangen, die den Staat mit Gewalt bekämpfte. Diese jungen Leute wollten den Reichen ihren Besitz (Industrien, Banken) wegnehmen und dem Volk übertragen. Nicht mehr die Reichen und Mächtigen sollten regieren, sondern das Volk. Nach ihren beiden Anführern Andreas Baader und Ulrike Meinhoff wurde dieser kleine Kreis die „Baader-Meinhoff-Gruppe“ genannt.

Diese Studenten warfen in den 70er Jahren Bomben in Kaufhäuser. Sie ermordeten zahlreiche Personen, die ihrer Meinung nach zu der reichen und herrschenden Oberschicht gehörten, z.B. Politiker, Industrielle und auch den Bundes-Staatsanwalt⁷. Dadurch hofften sie, das Volk zu einem gewaltsamen Aufstand, einer Revolution, gegen die Reichen bewegen zu können.

Aber die Deutschen wollten keine Revolution. So resignierte⁸ die Baader-Meinhoff-Gruppe schließlich. Ihre Mitglieder kamen bei Kämpfen mit der Polizei ums Leben oder töteten sich selber. Andere wurden gefangen und zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt.



Arbeitgeberpräsident Hanns-Martin Schleyer wurde von der „Rote Armee Fraktion“ (RAF) entführt und später tot aufgefunden.

Ende der SPD-Regierung

Die Regierung Schmidt bemühte sich weiterhin um ein freundliches Verhältnis zur DDR und zu Osteuropa sowie um Entspannung zwischen der NATO und dem Warschauer Pakt.

Die Sowjetunion brachte jedoch immer mehr Raketen nach Osteuropa, die Atombomben tragen und damit ganz Westeuropa vernichten konnten. Deshalb beschloß die NATO, ebenfalls solche Raketen in Westeuropa zu lagern, falls die

Sowjetunion nicht einen Teil ihrer Raketen entfernen würde. Dazu war die Sowjetunion jedoch nicht bereit.

Bundeskanzler Schmidt bejahte diesen Beschluß zur „Nach-Rüstung“ der NATO. Dafür wurde er in seiner eigenen Partei, der SPD, von deren linkem Flügel heftig angegriffen. Schon vorher hatten in der SPD viele kritisiert, daß die Regierung nicht noch mehr Reformen durchführte.

Durch diese Auseinandersetzungen zerbrach schließlich 1982 die Koalition zwischen SPD und FDP. Bundeskanzler Schmidt, der gute Arbeit geleistet hatte, mußte abtreten.

Wir Menschen brauchen Ordnungen

Zwar waren die Terroristen in den 70er Jahren in Deutschland nur eine kleine Gruppe. Aber wie sie lehnten sich viele jüngere Menschen gegen den Staat und die ältere Generation auf, gegen Regierung, Polizei, Schule, Militärdienst, Elternhaus. Man wollte möglichst frei von allen Verpflichtungen und Anordnungen sein.

Die lebenslange Bindung in der Ehe wurde abgelehnt. Viele fingen an, auch ohne Eheschließung mit einem Partner des anderen Geschlechts zusammenzuleben. Die Zahl der Abtreibungen stieg. Die Kinder sollten „anti-autoritär“, ohne Anordnungen und Regeln, aufwachsen. Drogen,

deren Genuß früher abgelehnt wurde, wurden jetzt von vielen konsumiert.

Aber wir Menschen brauchen Anordnungen und Grenzen. Sie schützen und erhalten unser Leben. Deshalb hat Gott uns seine 10 Gebote gegeben: „Ehre deine Eltern; Du sollst nicht ehebrechen; usw.“. Wer keine Grenzen mehr einhält, geht früher oder später zugrunde.

Ohne gesunde Ehen und Familien, ohne zur Pflichterfüllung und zum Arbeiten erzogene Kinder, ohne Achtung vor der Autorität des Staats zerstört ein Volk langsam sich selber.

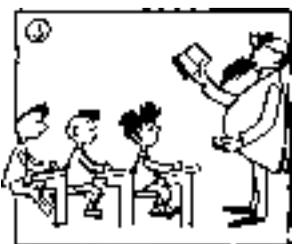
Nur in der Bindung an Gott und seine Anordnungen kann unser Leben gelingen. Nur im Glauben an Gott, festgehalten von ihm, können wir in allen Nöten und Krisen bestehen.

Hans Misdorf

¹ die Oder-Neiße-Linie: Westgrenze der laut Potsdamer Abkommen vom 2.8.45 Oktober Polen zur Verwaltung übergebenen deutschen Gebiete. Sie verläuft westlich von Swinemünde und Stettin über untere Oder und westl. Neiße zur tschechischen Grenze

² das G(h)etto: (hist.) der abgeschlossenen Teil einer Stadt, in dem die jüdische Bevölkerung leben mußte [hier: Warschauer Getto] ³ sich sträuben: etwas nicht wollen, sich dagegen wehren ⁴ [-nobɪl-] ⁵ erbittert: sehr heftig, sehr intensiv ⁶ ankurbeln: durch spezielle Maßnahmen die Leistung und Produktivität einer Sache erhöhen ⁷ der Staatsanwalt: jmd., der im Auftrag des Staates Verbrechen untersucht und vor Gericht die Anklage vertritt ⁸ resignieren: in bezug auf eine bestimmte Sache die Hoffnung aufgeben

Vater und Sohn: Vater hat geholfen



aus: «6-9 Plänen, Vater und Sohn»
© 1962, Sülvverlag, Köln/Leipzig

Abtreibung¹ - Mord im Mutterleib²

Hier sind die erfundenen und doch wahren Worte eines werdenden Kindes im Mutterleib:

1. Mai: „Aus Liebe füreinander haben meine Eltern mir heute das Leben geschenkt.“

15. Mai: „Meine ersten Adern² entstehen, und mein Körper formt sich sehr schnell.“

8. Juni: „Aus meinen Händen wachsen kleine Finger. Bald werde ich damit greifen können.“

24. Juni: „Alle meine Körperteile sind jetzt vorhanden. Ich kann schon Schmerzen empfinden.“

9. Juli: „Ich habe jetzt Haare und Augen. Bald kann ich damit die schöne Welt sehen.“

20. Juli: „Heute hat meine mich Mutter umgebracht³.“

„Umgebracht“

„Umgebracht“ - dieses Wort hört sich schlimm an. Aber wie sonst soll man es bezeichnen, wenn Menschen, und seien sie auch noch so jung, getötet wer-



Das werdende Kind in der 18. Woche der Schwangerschaft:
Es ist 20 cm lang und hat Gestalt angenommen.

den? Ein werdendes Kind im Mutterleib ist bereits ein richtiger kleiner Mensch. Deshalb empfindet es auch Schmerzen, sicher große Schmerzen, wenn es bei der Abtreibung in Stücke geschnitten oder in kleine Fetzen zerrissen wird.

Die meisten Frauen, die abtreiben, wissen das nicht. Denn die Regierungen verheimlichen diese Dinge bewußt. Trotzdem haben viele Frauen kein gutes Gefühl, wenn sie ihr Kind abtreiben.

In Deutschland werden jährlich etwa 300.000 Kinder im Mutterleib getötet, weltweit etwa 50 Millionen. Einige Zahlen aus Russland machen das Problem noch deutlicher:

- 1997 wurden dort 2,5 Millionen Abtreibungen vollzogen; sieben von zehn Schwangerschaften wurden abgebrochen. Auf 100 Geburten kommen heute 200 Abtreibungen.
- Jeder zehnte Abbruch betrifft Frauen unter 19 Jahren, jedes Jahr gibt es sogar mehr als 2000 Abtreibungen bei Mädchen unter 14 Jahren.
- Ein Drittel aller russischen Frauen stirbt an den Folgen einer Abtreibung, und zwei von drei Frauen haben nach einem Schwangerschaftsabbruch gesundheitliche Probleme.

Der Wert eines Menschen

Immer weniger Frauen wünschen sich Kinder. Kinder stehen ihnen in der Erfüllung der eigenen Pläne „im Wege“. Viele Frauen, die abtreiben, sind auch arm. Oder sie sind jung und verdienen noch kein Geld. Wie sollen sie ein Kind durchbringen? Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. Aber darf man einen Menschen töten, nur weil man wenig Geld hat? Ist ein Mensch nicht viel mehr wert als noch so viel Geld? Oft wird sogar öffentlich für Abtreibungen geworben; und es gibt Einrichtungen die damit viel Geld verdienen. Doch wer ist am Ende der Gewinner?

Viele Frauen leiden körperlich und seelisch, weil sie abgetrieben haben, auch wenn sie das nicht zugeben. Viele denken ihr Leben lang an ihr getötetes Kind: Wie alt wäre es jetzt, wie sähe es jetzt wohl aus? Sie haben Schuldgefühle wegen ihrer Abtreibung, und viele werden seelisch krank

Wege zum Leben

Abtreibung ist schrecklich - für die Mutter und für das Kind. Und sie ist in den meisten Fällen vermeidbar. Wenn eine Frau kein Kind haben möchte, müssen der Mann oder die Frau beim Geschlechtsverkehr ein Verhütungsmittel⁴ benutzen. Aber es gibt auch andere gute Methoden der Familienplanung, über die man sich beraten lassen kann.

Und wenn doch ein Kind entsteht, sollte die Mutter es auf jeden Fall am Leben lassen. Es gibt Eheleute, die selber keine Kinder bekommen können und sehr gern ein Kind adoptieren⁵ möchten.

Und wenn jemand schon abgetrieben hat? Gott hat uns klar gesagt, daß wir nicht morden sollen (2. Mose 20,13) Aber wenn wir erkennen, daß wir durch eine Abtreibung Schuld auf uns geladen haben, dann ist es wichtig, die Schuld nicht zu verdrängen. Gott hat durch Jesus Christus am Kreuz für diese große Schuld bezahlt. Auch für die Schuld der Abtreibung ist Jesus am Kreuz gestorben. Wir dürfen Gott unsere Schuld bekennen und ihn um Vergebung bitten. Dann

können wir wieder inneren Frieden finden und werden von allen Vorwürfen⁶ und Anklagen frei. /H.M./

¹ die Abtreibung: eine Schwangerschaft abbrechen (lassen) durch Tötung des Kindes im Mutterleib ² die Ader: eine Art Rohr oder Leitung im Körper von Menschen und Tieren, in der das Blut fließt ³ umbringen: töten ⁴ das Verhütungsmittel: ein Mittel (z. B. Kondome oder die Anti-Baby-Pille), das man verwendet, um zu verhindern, das eine Frau schwanger wird ⁵ adoptieren: ein Kind, dessen Vater/Mutter man selbst nicht ist, als eigenes Kind annehmen ⁶ der Vorwurf: eine Äußerung, mit der man jmdm. deutlich sagt, welche Fehler er gemacht hat

Wir erinnern uns ^③

August - Oktober 2000

Deutsche Fest- und Feiertage:

3.10. Tag der deutschen Einheit; 31.10. Reformationstag (Erinnerung an den Anschlag der 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg von Martin Luther am 31.10.1517)

Gedenktage:

Vor 10 Jahren (1990): 3.10. Die DDR tritt der Bundesrepublik Deutschland bei. 45 Jahre nach Ende des zweiten Weltkriegs gibt es wieder ein **geintes Deutschland**.

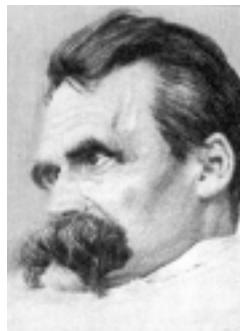
Vor 50 Jahren (1950): 13.9.: Erste **Volkszählung** seit Gründung der BRD. 47 295 191 Menschen leben in Westdeutschland, 2 146 285 in West-Berlin. 2,17 Millionen Menschen haben wegen der Kriegsschäden noch kein richtiges Zuhause und leben noch in Notwohnungen.

Vor 100 Jahren (1900): 7.8. Todestag von **Wilhelm Liebknecht**, in Charlottenburg (heute Stadtbezirk von Berlin). Geboren wurde er am 29. 3. 1826 in Gießen. Neben August Bebel war er Gründer (1869) und Führer der Sozialdemokratischen (später: Sozialistischen) Arbeiterpartei. Ab 1874 war er Mitglied des Reichstages und beeinflusste die deutsche Arbeiterbewegung nachhaltig (u. a. als Redakteur der Zeitschrift „Vorwärts“).

Sozialdemokratie ist die Bezeichnung für die Parteien der Arbeiterbewegung, die auf marxistischer Grundlage gegründet wurden. Ihr Ziel war eine Umgestaltung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse mit demokratischen Mitteln unter Verzicht auf revolutionäre Methoden (demokratischer Sozialismus).

25.8. Todestag des Philosophen **Friedrich Wilhelm Nietzsche** in Weimar. Kaum ein anderer Philosoph

hat in so entscheidender Weise das Denken des 20. Jahrhunderts geprägt wie er. Er war Psychologe, Kulturkritiker, Dichter und Moralist, der die Geschichte des europäischen Geistes, d. h. die Philosophie der Griechen und zweitausend Jahre Christentum, radikal und grundsätzlich in Frage stellte. Er kämpfte gegen die überlieferte Philosophie, Moral und Religion mit geistreichen, treffenden, kritischen, ironischen oder spöttischen Worten.



Sein Leben lang war Nietzsche, der 1844 geboren wurde, nirgendwo wirklich heimisch. Eine zeitlang war er Professor für klassische Philologie, später widmete er sich mehr dem Schreiben und Dichten. Die letzten elf Jahre seines Lebens verbrachte Nietzsche in geistiger Umnachtung.

Vor 125 Jahren (1875): 3.9. Geburtstag des Automobilkonstruktors **Ferdinand Porsche** in Maffersdorf (Österreich). 1899 erfand er **se** i n erstes Fahrzeug. Er fuhr erfolgreich Rennen und entwarf verschiedene Motoren für Luftschiffe, Flugzeuge und Schiffe. Er konstruierte Maschinen für



Porsche 356 B (1959)

Personen- und Rennwagen. 1935 entwarf er den „Volkswagen“. Er plante und gestaltete die VW -Werke in Wolfsburg und wurde deren erster Direktor. 1949 entstand aus der Entwicklung eines Sportwagens die Porsche AG, die kleinste deutsche Automobilfabrik und Deutschlands größter Sportwagenhersteller.

Leser schreiben Lesern



Liebe Leser, hier ist wieder unsere Briefkontakthecke mit einem Teil der uns vorliegenden Adressen. Wir würden uns sehr freuen, wenn noch viele unserer Leser dadurch einen neuen Brieffreund oder eine neue Brieffreundin finden. Viel Spaß beim Schreiben!

- Olga Timofejewa
Bulwar Salawata Sulaewa
453200 Salawat, Baschkortostan
Russland
19 J.; Sprachen, Musik, Disco,
- Oxana Walitowa
ul. Lenina 52 - 19
453200 Salawat, Baschkortostan
Russland
18 J.; Sprache, Musik, Disco, Gitarre
- Natascha Gawrilowa
ul. Maschinostroitelei 4 - 226
453 200 Salawat, Baschkortostan
Russland
18 J.; Sprache, Lesen, Musik, Disco
- Swetlana Minaewa
Bulwar Kosmonawtow 18 - 106
453200 Salawat, Baschkortostan
Russland
18 J.; Sprachen, Disco, Musik, Lesen
- Alsu Nurmuchametowa
Mikrorajon 21, 4 - 432
453310 Meleus, Baschkortostan
Russland
18 J.; Sprachen, Lesen, Musik, Disco
- Olga Chudjakowa
ul. Oktjabskaja 14 - 188
453310 Meleus, Baschkortostan
Russland
18 J.; Sprachen, Gitarre, Musik, Disco
- Roman Kuschnir
ul. Syhniwka 7 / 67
79040 Lwiv
Ukraine
12 J.; H. Briefmarken, Sport, Deutsch, Englisch
- Roman Hriziv
ul. Korsunska 18 b
290022 Lwiv
Ukraine
12 J.; H. Literatur, Musik, Sport, Briefm.
- Natalja Rybakowa
pr. Pobjedy 2 - 40
440019 Sarjetsychn, Pensaer Gebiet
Russland
18 J.; Deutsch, Kino, Mode, Lesen
- Swetlana Sytnik
pr. Mira 3 / 40
245780 Konotop
Ukraine
23 J.; H. Lesen, Kunst, Aerobic, Musik, Reisen
- Grazina Caikauskaite
Vileikiskiy kaimas
Munsinsky pastas
- LT-4100 Sirvinty raionas
Litauen
17 J.; H. Musik, Briefe schreiben, Deutsch
- Dmitrij Lewtschenko
ul. Uljanowskaja 22 - 75
610037 Kirow
Russland
27 J.; Briefwechsel mit Eisenbahnern
- Tihana Loncar
Kneza Viselava 7
31220 Visnjevac
Kroatien
24 J.; Sprachen, Lesen, Reisen
- Alicja Klimaszewska
Wojaskawice 105 g
98-220 Zdunska Wola
Polen
18 J.; H. Deutsch, Musik, Reisen
- Regina Vosteryte
LT-4853 Martiniou, Rokiskio Raj.,
Litauen
15 J.; H. Malen, Singen, Tanzen, Deutsch
- Edith Kluge
Colegio Suizo Americano 8
Calle 2 - 32 Z. 10 Mixco
Diagonal 6, 11 - 97 Z. 10
Guatemala Ciudad
Guatemala
- Aleksander Meos
a/k 98
EE-45109 Tapa
Estland
24 J.; H. Lesen, Musik, Sport, Reisen ...
- Ljuda Chan
ul. B. Margiloni 6 / 43
713703 Margilan
Usbekistan
19 J.; H. Sprachen, Musik, Tanzen, Reisen ...
- Cristian Lazar
Str. Trei Scaume Nr. 2, Sect.2
Bukarest
Rumänien
18 J.; klass.Musik, Sprachen, Literatur, Reisen
- Iwanka Tymoschtscho
Iw-Frankiwsker Gebiet.
285632 Kalna, Dolyna Rayon.
Ukraine
16 J.; H. Bücher, Natur, Handarbeit, Deutsch
- Marie Heiduk
Lwiwer Gebiet, Stryjer Rayon
293503 Lysjatytschi
Ukraine
13 J.; H. Briefmarken
- Vitalij Piskorskiy
ul. Kirowa 67 / 38
232319 Melitopol
Ukraine
14 J.; H. Fuß- u. Basketball, Tennis
- Ludmila Spelnikowa
Pensenskaja obl., Pensenskij r-n
442192 selo Engels
Russland
41 J.; Deutsch, Briefe schreiben, Stricken, Sport
sucht Briefeunde ab 40 J.
- Sergey Kontorowitsch
Krestjanskaja 15 / 17
246050 Gornel
Belarus - GUS
16 J.; H. Computer, Journal, Programmierung
- Kristika Vosteriene
Lailunu km
LT-4853 Martiniou, rokiskio Raj.
Litauen
39 J.; H. Kochen, Backen, Reisen, Briefe schr.
- Wladislaw Solomonjuk
ul. Songatschna 13
290901 Lwiv-Brychowytshi
Ukraine
16 J.; H. Musik, Sport und andere
- Kristina Juknaite
Janonio 36 - 5
LT-5840 Gargzdai
Lirtauen
19 J.; H. Kunst, Deutsch, Psychologie
- Agne Kupryte
Zemaitijos 65 - 40
LT-5500 Mazeikiai
Litauen
15 J.; H. Musik, Freunde, Sprachen, Modellieren
- Gitana Zablionskyte
Gedimino 22
LT-4430 Jurbarkas
Litauen
17 J.; H. Briefeunde, Musik, Tanzen, Sprachen
- Galina Zarik
ul. 50-let BSSR 1 - 21
222120 Borissov
Belarus - GUS
14 J.; H. Briefe schr. Musik, Kunst, Bibel, Singen
- Pawel Wolkow
ul. Wernadskogo 7
117415 Moskau
Russland
17 J.; Geschichte, Deutsch, Literatur, Reisen
- Alexandr Rshewski
ul. Wolgodonskaja 27
- 346663 Jushny, Martynowskij
Rostowskaja obl., Russland
Lehrer; Fremdsprachen, Musik und Reisen;
auch seine Schüler suchen Briefeunde
- Sergey Oberin
ul. Bor 12 - 17
187515 Techniw, St. Petersburg Region
Russland
26 J.; Reisen, Sport, Fremdspr., Foto, Musik
- Lakshmi Murugava
Chokrni 105
Kovil Patti, 628502
Tamil Naou, India
14 J.; H. Musik, Reisen, Sport, Comp., Sprachen
- Eliza Chodkowska
ul. Powstanców Slaskich 28
20-806 Lublin
Polen
22 J.; H. Reisen, Briefe schreiben, Lesen
- Ljuba Jukowlewa
ul. Geroew Tankograda 48 "a" - 13
454081 Tscheljabinsk
Russland
Mariana Radu
Str. M. Kogalniceanu Nr. 45
3175 Blaj Alba
Rumänien
35 J.; H. Wandern, Reisen, Musik
- Alexandra Golomasova
ul. Sereдина 130 "a"
397140 Borissoglebsk, Woronesher obl.
Russland
14 J.; H. Reisen, Musik, Sport
- Marina Padure
ul. Konev 17 / 9
3100 Balti
Moldau - Moldova
19 J.; H. Bibel, Tanzen, Sport, Wandern, Musik
- Oksana Jeweschenko
ul. Wolodymyrska 97 / 79
Kowel, Wolynier obl.
Ukraine
15 J.; H. Tanzen, Computer, Musik, Deutsch
- Wolodimir Motil
ul. Protasewija 4 - 237
282013 Ternopil
Ukraine
20 J.; H. Deutsch, Englisch, Norwegisch, Sport
- Zsófia Kilyen
Libertatii 105 - 65
4300 Tg. Mures
Rumänien
15 J.; Deutsch, Musik, Reisen

Auch Ihnen senden wir gerne kostenlos ein Exemplar des „Weges“ zu!

Bitte schreiben Sie uns einen Brief, eine E-Mail (bestellung@derweg.org), oder schneiden Sie diesen Gutschein aus.

Bitte senden Sie Ihre Bestellung an: „Der Weg“, Andoverstr. 77, 47574 Goch, Deutschland

Ja, ich möchte gerne den „Weg zum Ziel“ regelmäßig bekommen. Bitte senden Sie mir die nächsten sechs Ausgaben kostenlos zu. Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen!

Name:

Anschrift:

Land: Leser Nr.: (falls bekannt) -

Ich möchte auch gerne mehr über ein verändertes Leben durch Jesus Christus erfahren. Bitte senden Sie mir den ersten Teil Ihres vierteiligen Bibelkurses durch einen Bibelkurslehrer zu. (falls gewünscht, bitte ankreuzen)

Behandelt die Menschen so, wie ihr selbst von ihnen behandelt werden wollt.

Jesus Christus

Der alte Großvater und der Enkel ^{①/②}

Es war einmal ein sehr alter Mann. Er konnte nicht mehr richtig sehen und hören. Und seine Knie zitterten ihm. Wenn er am Tisch saß, konnte er kaum seinen Löffel halten. Immer wieder schüttete¹ er Suppe auf das Tischtuch. Und etwas floß ihm auch wieder aus dem Mund.



Sein Sohn und dessen Frau fanden dies schlimm. Sie wollten sich dies nicht länger ansehen. Deswegen mußte der Großvater nun hinter dem Ofen in einer Ecke sitzen. Dort gaben sie ihm das Essen

in einer Schüssel aus Ton². Auch bekam er nicht genug zu essen. Da sah er ganz traurig nach dem Tisch, und seine Augen wurden naß.

Einmal konnte er seine Schüssel nicht festhalten. Da fiel sie auf die Erde und zerbrach. Die junge Frau wurde sehr böse. Der Großvater aber sagte nichts. Da kauften sie ihm eine Schüssel aus Holz. Die war ganz billig. Daraus mußte er nun essen.

Als sie so dasaßen, kam der kleine Enkel³ angelaufen. Er war vier Jahre alt. Er brachte einige kleine Bretter und legte sie zusammen. „Was machst du da?“ fragte der Vater. „Ich mache einen kleinen Trog⁴“, antwortete das Kind. „Daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn ich groß bin.“

Da sahen sich der Mann und die Frau eine Weile an. Dann fingen sie an zu weinen. Sie holten sofort den Großvater an den Tisch. Von nun an ließen sie ihn immer mitessen. Sie sagten auch nichts, wenn er ein wenig verschüttete.



nach den Gebrüder Grimm

¹ schütten: etwas so neigen, daß es herauskommt -/fließt ² der Ton: (hier) eine schwere Erde, aus der man z. B. einen Krug oder einen Teller machen kann ³ der Enkel: das Kind vom Sohn oder der Tochter ⁴ der Trog: ein großes, längliches Gefäß, in das man das Futter oder Wasser z. B. für Schweine oder Pferde gibt

Der Weg - Die Zeitschrift für Deutschlernende

Ausgabe Nr. 31 (August - Oktober 2000)

Redaktion: Volker Schmidt

ISSN 1615-7745

Der „Weg“ erscheint vierteljährlich kostenlos

Wir freuen uns sehr auf Ihre Post. Leider können wir nicht alle Briefe beantworten, aber wir lesen alles aufmerksam durch. Bestellungen von Schulen und Universitäten nehmen wir gerne entgegen. Diese sollten jedoch 15, und bei besonderen Bedarf 30 Hefte nicht übersteigen. Für Anfänger geben wir halbjährlich die Zeitschrift „Der kleine Weg“ heraus, die Sie auch gerne kostenlos bei uns bestellen können. Um den „Weg“ ohne Unterbrechung zu bekommen, sollten Sie uns mindestens alle eineinhalb Jahre schreiben.

„Der Weg“, Andoverstraße 77, 47574 Goch, Deutschland

E-Mail: weg@derweg.org  Der Weg-online: www.der-weg-online.de

Postfachadresse in Russland (bitte nur in Deutsch schreiben!): Der Weg, а/я 34, 125047 Москва, Россия